

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ueber die Hinrichtung Ludwigs XVI., Königs der
Franzosen, am 21. Januar 1793**

Gittermann, Johann Christian

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1793?]

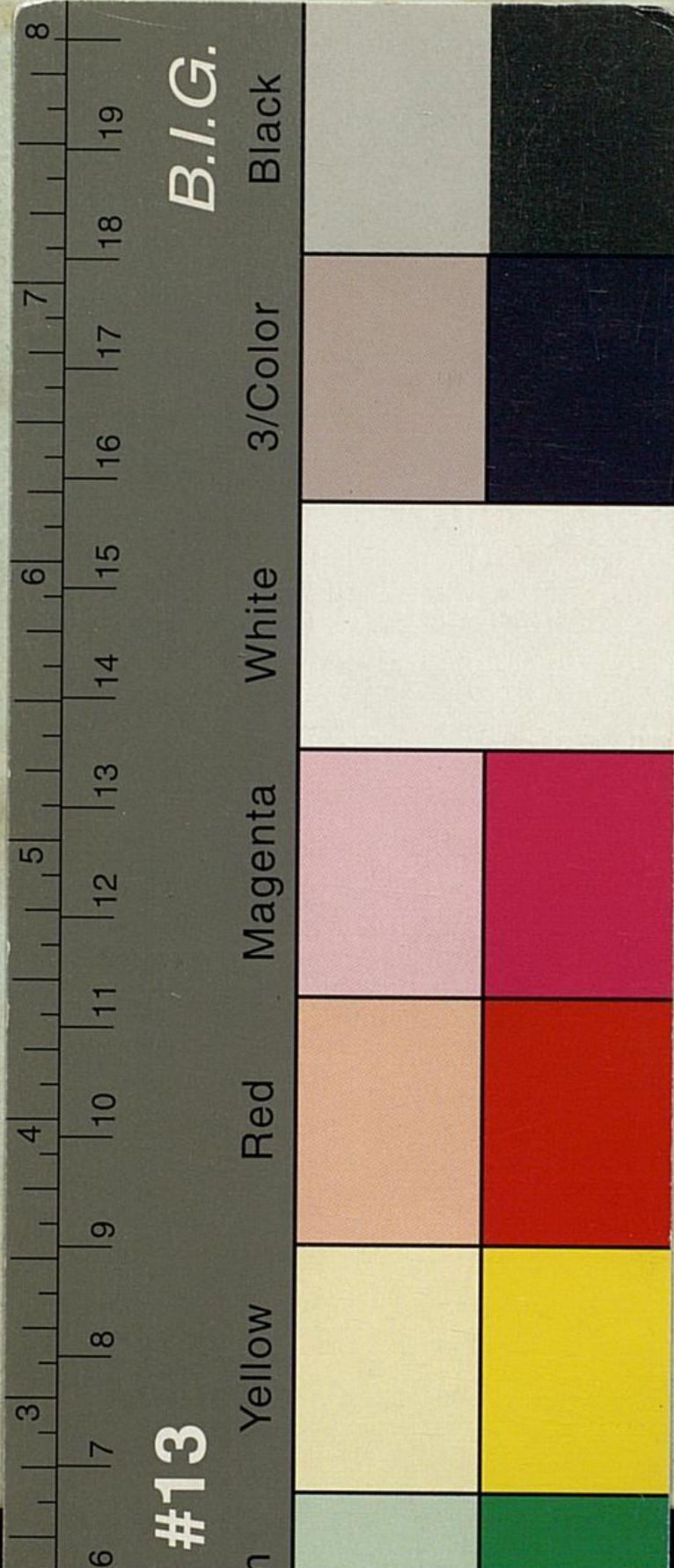
VD18 13116762

urn:nbn:de:gbv:45:1-7891

Geschicht.III

26 v.

542



Ueber
die Hinrichtung
Ludwigs XVI., Königs der Franzosen,

am 21 Januar 1793.

Ein Gedicht

von

J. C. H. Gittermann

Prediger zu Kesterhase in Ostfriesland.

1772

Die Königl. Bibliothek

der Königl. Universität zu Göttingen

am 17. Junii 1772

Die Königl. Bibliothek

1772

Die Königl. Bibliothek

der Königl. Universität zu Göttingen



Ist's Wahrheit? — Oder, ist's ein Traum? —
Europa hörts, und staunt! — Die Menschheit
zittert
vor bitterm Mitgefühl; und glaubt es kaum,
bis in ihr Innerstes erschüttert
ob dieser unerhörten That.

Die Horde, die Europens schönsten Staat
durch ein Phantom von Freiheit blendet,
die Frevlerhorde hat — den letzten Streich
vollendet!

2.
Er ist nicht mehr, — auf den die Zeit
mit glühender Erwartung starrte;
auf dessen letztes Loos die Menschlichkeit
mit ängstlicher Besorgnis harrete; —
Er ist nicht mehr! — Ist's möglich! Gott!
Die Mörder führen ihn, mit frecher Miene,
voll kalten Grimms auf das Schafott,
und morden ihn mit ihrer Guillottine.

Wo ist in aller Welt ein Land, wo Ein
 Gericht
 verklagt und — richtet? Hört's, Franzosen!
 Höret,
 was euch die ganze Welt mit Einem Ton erkläret:
 Ein solches Loos verdiente Ludwig nicht!
 Er war gerecht und treu; in seinem Herzen
 brannte —
 so zeugt ihr selbst, — der Menschenliebe Glut!
 Wie wars denn, daß sein Volk, bethört durch
 eine Brut
 der Bosheit, ihn so ganz verkannte? —

Gerechtigkeit, du Himmelstochter! siehst
 den Frevel schauernd an, und schwillst
 in bitterm Thränen auf, verhüllest
 dein reines Angesicht, und fliehst
 ein Land, das sich mit einer Schuld beladet,
 die ein Jahrhundert nicht verwaschen kann; —
 ein Land, wo Bürgerblut schon oft unschuldig
 ein Land,
 das sich zuletzt im Blut des Königs
 badet! —

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! — Du weinst
mit Recht zu Gott, dem Richter der Verbrecher:

“O Gott, o Gott, du fernst sie! Wann
du erscheinst,

ach, wann erscheinst du denn als Rächer? —

Ein Land, das sich nicht mehr an Gottes ^{Worte} ~~Richter~~

erhofft kehrt,

ersoffen in dem Schlamm der frechsten Sünden,

ein solches Land, voll Frevler, ist es wehrt,

der Gottheit Geißeln zu empfinden!” —

6.

Ihr, die ihr hoch und laut, — mit einern

Blick voll Hohn

auf uns, die wir um eines Königs Thron

so ruhig wohnen, — stolz und über alle Dächer

von Freiheit predigt! — Sagt, ihr Schreier,

wißt,

sagt, wißt ihr auch, was Freiheit ist?

Bei Gott, was ihr uns bietet, ist ein Schierlings-

becher!

Ist stete Todesfahr, ist Armuth, Mord und

Brand,

das eurer Freiheit folgt, — Glück für ein Land?

Ist's Freiheit, — wenn ich meines Lebens,
wenn ich des Meinigen nie sicher bin?
Wenn jeder unumschränkt verübt, was seinem
Sinn

gelüftet? Wenn Rechtschaffenheit vergebens,
wenn Tugend unnütz ist? — Nein! Freiheit, —
großes Wort,
dem Ohre Silberton, Licht dem Verstande, —
du lehrst das nicht, was dir zur Schande
die Franken freveln, — lehrst nicht Raub und
Mord!

—
[O Frankreich! Tausend deiner Bürger
und aber tausend klagten schon
dort oben, vor dem ewig heiligen Thron
der Gottheit, über ihre Bürger! —
O Frankreich, einst beglücktes Land! Wie
tief
ins Elend, — ach, wie tief bist du ge-
sunken,
seitdem des Aufruhrs Höllenfunkeln
mit zügelloser Wut durch dem Gesilde
— tief!

Vom Ocean bis an die Alpen schallet
 durch Städt' und Dörfer nichts, als — Weh
 — — — — — auf Weh;

auf allen deinen Gränzen hallt
 rings um dich her, am Rhein und auf der See,
 an allen Seiten knallt die Donnerkeule
 des Kriegs; und ach! in deinem Innern brüllt
 der Zwietracht Ungeheur. — O, welch ein Bild!
 o welch ein Jammerbild für eine weiche Seele!

101

Die wilde Horde, die den Geist der Zwietracht
 — — — — — nährt,
 verschließt, sobald ihr Plan es heischt, die
 — — — — — Barrieren, und durch
 der Städte, — — — — — nimmt mit kalter Wuth das
 — — — — — Schwert, — — — — —
 zieht Haus zu Haus, in grossen Heeren, — — — — —
 und mordet — ha! — und plündert jedes Haus,
 das ihr verdächtig ist, bis in den Abgrund aus, —
 mishandelt Mann und Weib, — entehrt, ver-
 — — — — — stümmelt, tödtet
 so viele, daß das Blut den Rand der Strassen
 — — — — — röthet. —

Mit Leichen ist wie mancher Platz bedekt!
 Hier ~~liegt~~^{zuckt} ein Kopf, dort liegt ein Kumpf
 gestreckt, —

dort — wech ein Anblick! — Fegeln Kinder
 mit Köpfen vor sich her; die alten Sünder
 ergötzen sich mit Höll'nust daran,
 und helfen ihnen, um die Köpfe zu zermalmen.
 Von hohen Leichenhaufen qualmen
 Die Dunstgewölke Himmelan.

Nichts wird verschont! — Die Mörder
 schleifen

hier einen Greis bei seinem Silberhaar
 tief durch den ~~Loth~~^{Sand}, so daß sein Blut in langen
 Streifen
 die Strasse färbt; — dort ~~steht~~^{trettet} eine Schaar
 von geilen Buben um ein schönes Kind, ^{und}
 die Zähne, Hengsten gleich; — dort reißen von
 der Brust
 sie einen Säugling weg, indem sie ihn mit Lust,
 mit Kannibalenlust an einen Stein zerquetschen. —

Ja, wer es sah, dem würde dumpf und
 schwul,
 als stünd' er an des Abgrunds Schwelle;
 wer diese Scenen sah, der dächt, er sah die
 Hölle,
 und Teufel aus dem Feuerpfuhl! —
 Und doch, — sie sinds, die hochgepriesnen
 Bürger
 des freien Frankreichs, — sind die Bürger!
 Ach, Menschen sind es, — Menschen, — nur
 sind sie — zur Schande der Natur!

Sinds wirklich die gebildeten Franzosen,
 die sonst die halbe Welt zum Muster nahm? —
 Nein! nein, sie sind es nicht! — Die
 Ohnehosen,
 die Geißel Frankreichs, ohne Schaam
 und ohne Menschlichkeit, — — das ist die
 Rotte,
 die alle Welt, mit ihrem hohen Ton,
 bekehren will, — wozu? — zur Anarchie, zum
 Spotte
 der Himmelstochter, der Religion.

Sie waren es, die Frankreichs guten Fürsten
 ins Unglück stürzten, ihn zum Spott
 der Erde machten, und zuletzt auf dem Schafott
 ihn bluten ließen. Und — noch mehr: sie
 dürsten

nach aller Fürsten Blut. Doch, — der im
 Himmel wohnt,
 Tacht ihres Raths, und Er, der Alles lohnt,
 nach ewigem Recht, wird sie durch innre
 Quaalen,
 wo nicht durch äussere, schon hier bezahlen.

Denn wißt: — die Wahrheit strahlt sogar
 dem Schurken ein;
 sie läßt ihn auch schon hier nie ganz zufrieden,
 nie völlig unbesorgt und furchtlos seyn. —
 Sie brennt sein Inneres mit namenloser Pein,
 und macht sein Herz vor Furcht und Schrecken
 sieden.

In ihrem Spiegel sieht er sein
 verruchtes Bild, sein grenselvolles Leben,
 und ist gezwungen, vor sich selber zu er-
 beben. —

Dies — dies ist unverrückt und ewig
 wahr! —
 Gehts äußerlich auch noch so sonderbar. —
 Mag Marat und sein Herr — dort trium-
 phiren,
 mag ihre Tigerklau den König von dem
 Thron
 herunterreißen und zur Guillottine führen:
 bei Gott! die Wahrheit rächt sich schon
 in dieser Welt. — Merkt auf! die Zukunft wirds
 mit Schrecken
 vielleicht in kurzer Zeit entdecken. —

Kennt unterdes an Ludwigs Blutgerüst;
 ihr Thränen mitleidsvoller Herzen! —
 Die bessern Franken, die, was wahre Frei-
 heit ist,
 empfinden, wünschen selbst, ihn auszumärzen
 aus der Geschichte, — diesen Tod.
 Ein Kleeblatt von rechtschaffnen Freunden
 des Volks und ihres Königs bot
 sich an, um ihn zu retten von den
 Feinden.

Umsonst. Umsonst. Sie baten, weinten, schrie'n
 um Recht. Ein edler Greis, bekränzt mit
 Silberhaaren
 beschwört den Konvent. Umsonst. Die tollen
 Schaaren
 vom Berge hören nicht auf ihn. Selbst Ludwig kömmt,
 — ein König! — vor
 die Schranken,
 kömmt, elend, vor das Volksgericht,
 und fordert nichts, als Recht; — umsonst! die
 Tollen wanken
 von ihrer festen Bosheit nicht.

Doch ringt die Menschlichkeit, tief, tief
 erschüttert
 durch Ludwigs Anblick, lange Zeit
 mit ihrer Bosheit, — Frankreich zittert!
 Und ach, sie unterliegt, die Menschlichkeit,
 die Großmuth der rechtschaffnen Patrioten,
 den ohnehosigten Despoten.
 Sie wollen es, daß Ludwig sterben soll; —
 sie dringen durch; — der Bosheit Maas wird
 voll! —

Der arme König hört's, — erbebet, —
 und weint; — und wer, der Mensch ist, fühlet
 nicht
 mit ihm sein hartes Loos? Wem bricht
 nicht über ihn sein Herz? — — Doch, bald
 erhebet

sein Geist zur edelsten, zur seltnern Fassung sich:
 Die Seinigen erstarren fürchterlich
 vor Schmerz. Sie sagen nichts, als Jammer-
 töne,
 der Tempel hallt von ihrem Angstgestöhne. —

Der Tag bricht an, — der unerhörte Tag! —
 Der Tag des Bluts, an dem der Todesschlag
 geschehen soll. Ein Tag, als das Jahrhundert
 noch keinen sah; ²⁶ An dem die Aferwelt
 sich einst mit tiefem Abscheu wundert. —
 Die schwarze Stunde schlägt. Der Todes-
 wagen hält
 schon vor dem Kerker still, indem die Armen
 jammern,
 und sich mit schwankem Arm zum letztenmal
 umflammern.

Der Sohn des armen Königs bebt
zum letztenmal in seines Vaters Armen;
das schwache Kind, mit einer Unschuldsmiene, hebt
die Händchen zu den Wächtern um Erbarmen.
Ein Anblick zum Zerschmelzen! — „Ach, ihr
müßt
mich, ruft er, auf die Strasse tragen;
ich wills dem Volk, ich wills den Richtern
sagen, —
sie wissen wirklich nicht, — wie gut mein
Vater ist!“

Umsonst! Umsonst, daß er mit einer heisern
gebrochnen Stimm' um Hülff' und Mitleid bat.
Sie hören nicht darauf, die Glieder von dem
Rath,
des Königs Wächter, — nein! ihr Herz ist
eisern,
und dürstet nur nach ihres Königs Blut.
Der König eilt hinweg mit ungebrochnem Muth,
schweigt, und bereitet sich, da seine Freunde
weinen,
bereitet sich, um vor der Gottheit zu erscheinen.

Der Wagen rollt dahin. In ganz Paris

Trevler ist's dumpf.

Die Schurken freuen sich ob dem Triumph.

Der König stelzet aus. Er kömmt daher

gegangen,

im weissen Kleid, mit abgehärmten Wan-

gen. —

Voll Selbstgefühl und Zuversicht zu Gott

besteigt er das entscheidende Schafott.

~~Noch will er reden, — doch, er muß ver-~~

Er spricht. *Doch seine Rede muß verhallen;*
stummen;

die Büttel lassen straks die Trommeln

bräumen. *schallen.*

26.

Er selbst entkleidet sich mit festem Muth,

und beugt sich ruhig hin, — und siehe! —

schon ist der Schlag geschahn, — schon fließt

sein Blut — —!

Du siehst's Europa! — Auf! auf, glühe

vor Rache hoch empor! Auf, es ist Pflicht, —

Pflicht, die die Gottheit selber nicht

verwerfen kann, — dies schreiende Verbrechen

mit dreimal scharfer Hand zu rächen! —

Europa's Fürsten! Auf, und wezt das
 Schwert,
 und straft die Horde, die die Menschheit so entehrt,
 die ganz Europa frech verhöhnet! —
 Auf, straft sie! — Der im Himmel krönet
 euch, hoft es fest, mit Ruhm und Sieg!
 Könnt ihr, o Fürsten! nicht durch allgemeinen Krieg
 den Freiheitsstrom aus Frankreich hemmen,
 so wird Verwüstung ganz Europa überschwemmen.

men.

Und du, geliebtes Land, das mich gebar,
 das mich erzog, das alles mir gegeben!
 Der Himmel schütze dich vor jeglicher Gefahr,
 und lasse deinen König leben! —
 Er gebe, daß sich die Gerechtigkeit
 und wahrer Bürgersinn stets in Ostfriesland
 mehre,
 daß uns die Misgeburt der neuesten Zeit, —
 die falsche Freiheit, — nie in unsern Hütten
 störe!